

Vom Schlosse Zuckenriet

Autor(en): **G. F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nachrichten der Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen (Burgenverein)**

Band (Jahr): **16 (1943)**

Heft 4-5

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-157948>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

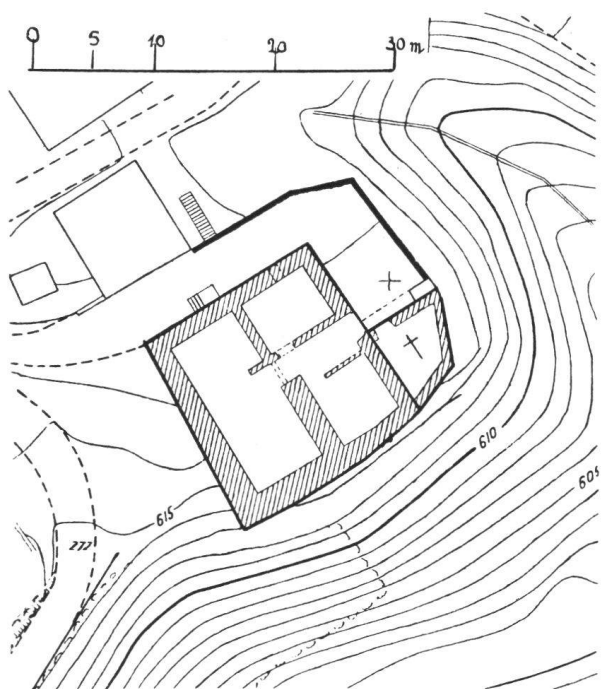
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Schlosse Zuckenriet

Wer im Postauto von der st. galischen Bundesbahnstation *Wil* nach *Bischofszell* sich begibt, erlebt in einer starken Stunde eine Burgenfahrt im kleinen: Er umfährt die Süd- und Ostflanke der Altstadt Wil, auf deren höchstem Punkte der Fürstabt Ulrich VIII. von St. Gallen auf der Stelle des ehemaligen gräfllich toggenburgischen Schlosses das mächtige Hofgebäude errichten ließ; er erblickt nach viertelstündiger Fahrt über der Kirche von Zuzwil, die auf ihrem hohen Standort mit der Friedhofmauer wie eine befestigte Kirche sich ausnimmt, hoch oben am Berg- hang einen merkwürdigen Gelände- einschnitt: den Graben der einstigen Burg der „Löwen von Zuzwil“, um sich nach weiteren 20 Minuten Fahrt vom Anblick des noch so wohl erhaltenen Schlosses der „Löwen von Zuckenriet“ überraschen zu lassen und nach einer letzten halben Stunde des Schlosses weiland des Fürst- bischofes von Konstanz in seiner Stadt Bischofszell ansichtig zu werden, von der aus dieser so manchmal den Fürst- abt von St. Gallen bedroht hat.



Zuckenriet nach einer Federzeichnung von J. J. Rietmann 1848



Lageplan von Zuckenriet. (Nordrichtung ist oben.)
Aufnahme Kantonsgeometer St. Gallen

Das *Schloß Zuckenriet* hat in jüngster Zeit eine wohlgelungene Auffrischung seines Äußern erfahren. Der Bund, der Kanton St. Gallen, die Gemeinde Niederhelfenschwil haben sich mit Übernahme von $15 + 3\frac{1}{2} + 3\frac{1}{2}\%$ der Kosten beteiligt, der Schweizerische Burgenverein, der Historische Verein des Kantons St. Gallen aus dem Ertragnis des „Näfen-Burgenfonds“, die Sektion St. Gallen-Appenzell I. Rh. der Vereinigung für Heimatschutz haben Beiträge geleistet.

Dem Wunsch der Redaktion der „Nachrichten“, etwas über das Schloß mitzuteilen, mag um so lieber entsprochen werden, als „der Fall des Schlosses Zuckenriet“ in drei Beziehungen in hohem Grade *beispielhaft* ist nicht bloß für die *Burganlagen im Fürstentland*, so heißt das Gebiet der einstigen Fürst- abtei St. Gallen zwischen Wil und Bodensee noch heutzutage, sondern auch weiter herum im Schweizerland.

1. Der **Situationsplan** verrät durch den Verlauf der Höhenkurven, daß es sich um eine ausgesprochene Abschnitts- oder Nasenburg handelt: Der jähe Süabhäng des Plateaus weist östlich des Schloßgrundrisses eine Einkerbung auf, der westlich wohl eine ähnliche, jetzt aufgefüllte entsprach. Die beiden brauchten nur durch einen künstlichen Graben verbunden zu werden, und der Platz für eine



Die Burg nach der Restaurierung von Norden gesehen. Links der Anbau mit der Kapelle.

Photo: Kessler,
St. Gallen

Schutz- und Wehranlage war hergerichtet. Noch heute führt vom schmalen nördlichen Vorplatz des Schlosses eine vielstufige, steile Treppe in den alten Burggraben hinab.

2. In bezug auf die **Bauart** trifft die Bemerkung des ehemaligen Archivars des Stiftes St. Gallen, des Paters Ildefons von Arx, des ersten trefflichen Geschichtsschreibers des im Jahr 1803 ins Dasein getretenen Kantons St. Gallen, aufs allerbeste zu:

„Die meisten dieser Schlösser muß man sich aber nicht als Burgen vorstellen, wie es Sargans, Werdenberg . . ., Rapperswil noch sind, die aus einem Thurme von zwölf Schuhe dicken Mauern und einem Hause und großem Inbaue von gleicher Höhe bestehen, sondern man hat sich bloß ein hölzernes *Bauernhaus* zu denken, das auf einem 30 bis 40 Schuhe hohen Mauerstock, der kürzer und schmaler als das Haus ist, steht und mit einem Burggraben umgeben ist, wie das noch an der Steinerburg,

am Schlosse Mammertshofen und am Weyerhaus Hagenwil zu sehen ist“, und „am Schlosse Zuckenriet“ hätte er beifügen und genauer statt „hölzernes Bauernhaus“ ein „*Bauernhaus in Fachwerkbau*“ sagen dürfen.

In der Tat teilen sich heute drei *Bauernfamilien* in den Besitz des Schlosses (im Verhältnis von $\frac{12}{25}$, $\frac{7}{25}$, $\frac{6}{25}$ der Assekuranzsumme), das ihnen mit seiner ungefähr 17×17 m haltenden Bodenfläche in drei Stockwerken drei sehr geräumige Wohnungen bietet, während das alte Schloßgut in drei ansehnliche Landwirtschaftsbetriebe aufgeteilt ist. Die größte der drei Scheunen hat eine Länge von 37 m!

3. Beispielhaft in hohem Grade ist das Schloß auch in **geschichtlichem Sinne**: Entstehung in Dunkel gehüllt, Auftreten eines Rittergeschlechtes, das im ministerialen Verhältnis zum Abte von St. Gallen Wohnsitz auf dem Schlosse nimmt, häufiger Wechsel der Lehensinhaber, Rückkehr des Schlosses in den Besitz des Klosters, bei dessen Aufhebung Übergang an den Staat, Veräußerung an einen Privaten.

a) Die Edeln von *Zuckenriet*: 1213 Fridericus de Z.; 1228 als Zeuge für den Grafen von Toggenburg Leo de Z., von nun an die „Löwen von Z.“ geheißen, mit den „Löwen von (Zuzwil-) Leuberg“ wohl gleicher Sippe, 1302 ausdrücklich als „Löwen v. Z. Ministerialen des Klosters St. Gallen“ sich nennend. Ihr Wappen: In Weiß ein roter Balken. Zum Andenken daran Rot und Weiß an den neu erstellten Fensterläden!

b) Die Edeln von *Rosenberg* (Stammburg nordöstlich Herisau von Zuckenriet aus sichtbar!)¹⁾ als Herren von Z.: 1355—1445. Rudolf von Rosenberg-Zuckenriet erwirbt durch Vermählung die Burg Ramswag an der Sitter, in der er 1422 seinen Lehensherrn, den Abt von St. Gallen, als Gast empfängt, verkauft 1415 seinen Anteil an der inzwischen von den Appenzellern zerstörten Burg Rosenberg an

¹⁾ Siehe über diese Burg das in den „Nachrichten“, Jahrgang 1939, Nr. 1 S. 4/5, Mitgeteilte.

das Heiliggeistspital St. Gallen, 1417 die Veste Ramswag an einen Edeln von Helmsdorf, stiftet 1430 die Pfarrei Heiligkreuz nördlich Z., an der sein Sohn als letzter Sproß der Rosenberg-Zuckenrieter-Ramschwager später als Geistlicher wirkt.¹⁾

c) Edle von *Landenberg* auf Zuckenriet, Vertreter des mächtigen, weit ausgebreiteten sankt-gallischen Ministerialengeschlechtes im mittleren Tößtal: Alt Landenberg-Greifensee, Hohen-Landenberg, Breiten-Landenberg, aus dem einer (Hermann) Fürstbischof von Konstanz war (1464—1474), ein anderer, sein Bruder Kaspar, Fürstabt von St. Gallen (1442—1463). Albrecht von Breiten-Landenberg (von 1424—1463 genannt), Vogtherr auf Zuzwil, hatte 1439 die Veste Altenklingen von einem Muntprat gekauft und damit den anfangs des 17. Jahrhunderts aussterbenden Zweig der Landenberger auf Altenklingen gegründet. Hat er wohl trotzdem oft auf Zuckenriet oder in Zuzwil gewelt? Schon 1478 geht das Schloß Z. an den verschwägerten Heinrich Muntprat über.

d) Die *Muntprat*, ursprünglich aus Konstanz, dann in Schaffhausen eingebürgert, hatten 1419 Altenklingen an sich gebracht, im Thurgau noch andere Herrschaften erworben: 1464 Spiegelberg, 1476 Lommis (beide nordwestlich des Städtchens Wil), 1478, wie eben erwähnt, Zuckenriet und Salenstein am Untersee, 1496 die Herrschaft Weinfelden, verkauften aber Schloß Zuckenriet schon 1504 an

e) Ritter *Ludwig von Helmsdorf*. Dieser stammt aus einem ursprünglich badischen Adelsgeschlecht (Stammburg bei Immenstaad am Bodensee), das schon früh im Thurgau ansässig und zum thurgauischen Adel gerechnet wurde: Ministeriale des Bischofs von Konstanz, später auch der Äbte von St. Gallen, in deren Dienst es zu den obersten Ehrenämtern emporstieg, erwarb, wie oben gesagt, von Rudolf von Rosenberg-Zuckenriet 1427 Ramswag und blieb in deren Besitz, bis ein Teil der Burg ins Sittertobel hinunterstürzte (gegen Ende des 15. Jahrhunderts), 1478 Griesenberg im Bezirk Weinfelden, veräußerte die Gerichtsherrschaft über Zuckenriet 1543 wieder an das Kloster St. Gallen, das Schloß und die Liegenschaften 1559 an

f) *Lienhard Muntprat von Spiegelberg*, den fürstlich st. gallischen Landeshofmeister, der 1550 in den Reichsadelstand erhoben worden war. So saßen Muntprat zum zweitenmal auf Zuckenriet, und zwar bis 1618, von da an

g) *Giele von Gielsberg*, ursprünglich von Glattburg sich nennend, Erbkämmerer des Gotteshauses St. Gallen; also wiederum Vertreter eines bedeutenden Adelsgeschlechtes auf unserem Schlosse: Der erste Giel, der das Kämmereramt innehatte, „do zermal der richost dienstman“, hat 1244 das Frauenkloster Magdenau gestiftet, ein anderer, Gottward Giel, dem Kloster St. Gallen in schwieriger Zeit als Abt vorgestanden (nach dem Rorschacher Klosterbruch); der Letzte seines Stammes, Benedikt Giel, verkaufte „Schloß und Liegenschaft Z. mit zugehörigen Höfen“ 1735 für 11 000 fl. dem fürstlichen

h) *Stifte St. Gallen*. Eine Fürstabtei aber hatte in dem 1803 ins Leben gerufenen Kanton St. Gallen keinen Platz und wurde aufgehoben, das Schloß Zuckenriet im Jahr 1806 durch die Liquidationskommission an Bauern verkauft. G. F.

Der Burgenverein in der Zentralschweiz¹⁾

Es gehört zu den Privilegien der schon seit ihrer Gründung von Architekt Eugen Probst geleiteten „Schweizerischen Vereinigung zur Erhaltung der Burgen und Ruinen“, auf ihren Fahrten die Tore zu Schlössern und Landsitzen durchschreiten und die Blicke in Säle und Zimmer werfen zu dürfen, die sonst wohl behütetes und gepflegtes Privateigentum bleiben. Auch die jüngste Fahrt des Burgenvereins, die vom 22. bis 25. Mai in die Zentralschweiz führte, galt mehr bewohnten, neuzeitlich renovierten Stätten, zum Teil erst in den letzten zwanzig Jahren erbauten Landsitzen, aber auch eher ehemaligen Stadtbefestigungen und alten städtischen Bürgerhäusern als wirklich mittelalterlichen Burgen und Ruinen. So erhielt diese Fahrt ein vorwiegend vornehm-gesellschaftliches Gepräge, das sich der Burgenverein allerdings um so eher gestatten durfte, als er ja das ganze Jahr hindurch bestrebt ist, über die mittelalterlichen Wehrbauten zu wachen, helfend einzuspringen, wo es not tut, bei Renovationen fachmännischen Beistand zu leisten, Ausgrabungen an Ruinenplätzen zu fördern und in der Bevölkerung Verständnis für die Zeugen vergangener Zeiten zu erwecken, die noch vor wenigen Jahrzehnten sinnlos zerstört oder

¹⁾ Vergl. in den „Nachrichten“, Jahrgang 1933, Nr. 1, den Artikel „alt Ramschwag“.

¹⁾ Wir bringen hier den Bericht, den unser Mitglied, Herr Dr. Hans W. Hartmann in der Neuen Zürcher Zeitung veröffentlichte, etwas gekürzt, zum Abdruck.